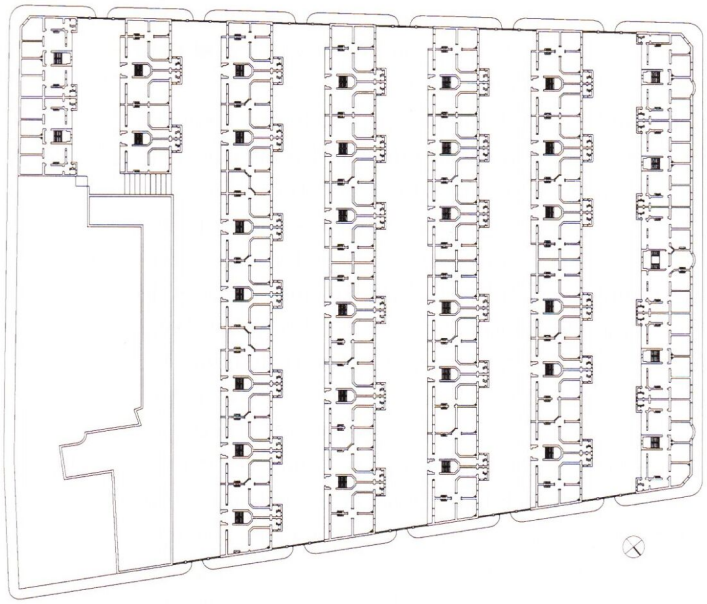
Ludger Fischer

Cité Hellemans

Sanierung von „Mietskasernen" in Brüssel

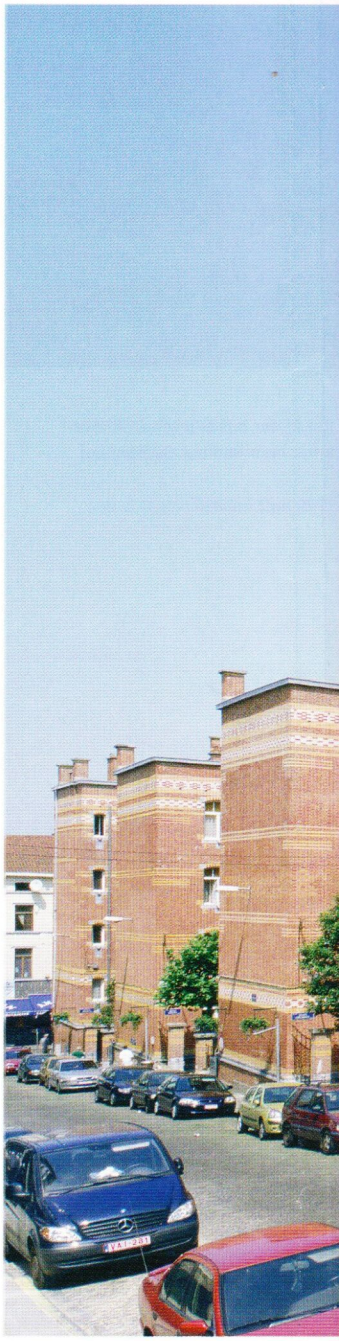


Die „Mietskasernen" stehen nahe der Place du Jeu de Balle im armen Marollenviertel. Zwei Straßen weiter östlich beginnt die „Oberstadt" mit dem mächtigen Justizpalast. Oben: Der Riegel an der Rue Blaes erhielt mit Erkern und einer Reihe von Läden im Erdgeschoss eine andere Fassade.

Wohnblocks für die Ärmsten, in denen jede Wohnung von Anfang an ausgestattet war mit Toilette, großer Loggia zum Wäschetrocknen und für die Kontaktaufnahme mit Nachbarn, und es gab eine bis in die Details anspruchsvolle Fassadengestaltung mit unterschiedlich farbigen Backsteinen. Die Bewohner nahmen die speziell für sie entworfenen Häuser der Cité Hellemans im Armenviertel Brüssels, den Marollen, ohne Euphorie an, richteten sich ein und blieben arm. Dennoch waren die Bauten damals eine Sensation.

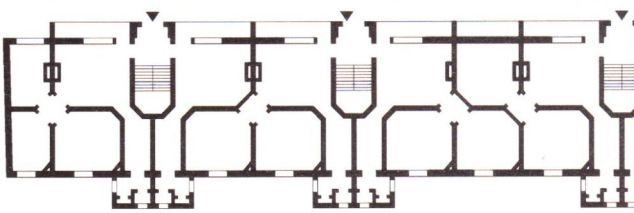
In dem Stadtviertel galt die Bezeichnung Architekt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als Schimpfwort, denn Joseph Poelaert (1817–1879) hatte dort 1860, nachdem die Bewohner mit Polizeigewalt ausquartiert worden waren, vier ganze Straßenzüge abreißen lassen, um an ihre Stelle den pompösen Justizpalast der Hauptstadt im „griechisch-römischen Stil" zu bauen, die wohl spektakulärste architektonische Unverschämtheit im Europa jener Zeit.

Kaum bekannt ist sein Kollege Emile Hellemans (1853–1926), der die Armen nicht aus dem Stadtzentrum vertreiben wollte, wie noch in letzter Zeit manche Brüsseler Lokalpolitiker (Heft 40-41/1993), sondern versuchte, ihnen in ihrem angestammten Viertel angemessenen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Nur zwei Straßen vom Justizpalast entfernt entstand im Auftrag der Stadt Brüssel nach einer 1905 entwickelten Idee Hellemans' und seines Partners



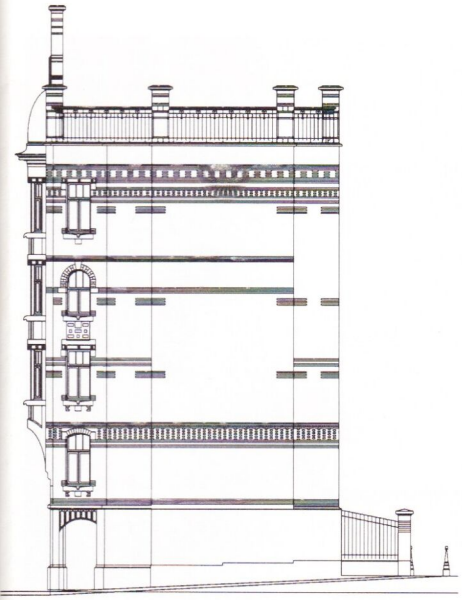
Die Gebäude von Emile Hellemans und Fernand Brunfaut entstanden 1910 bis 1914 im Auftrag der Stadt. Die Wohnungen weisen zentrale quadratische Verteilerräume, große Loggien und außen angesetzte Toiletten und Spülräume auf.

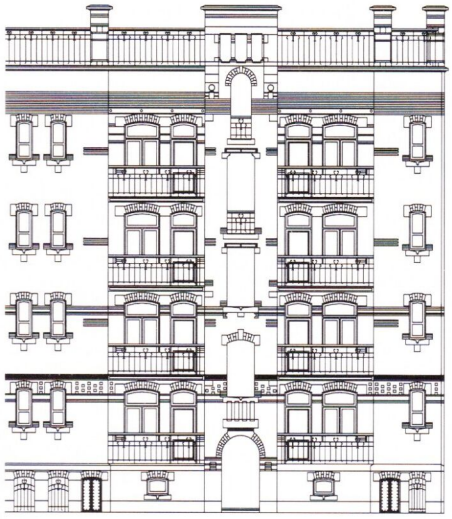
Übersichtsplan Obergeschoss im Maßstab 1:15000, Detail Obergeschoss 1:500

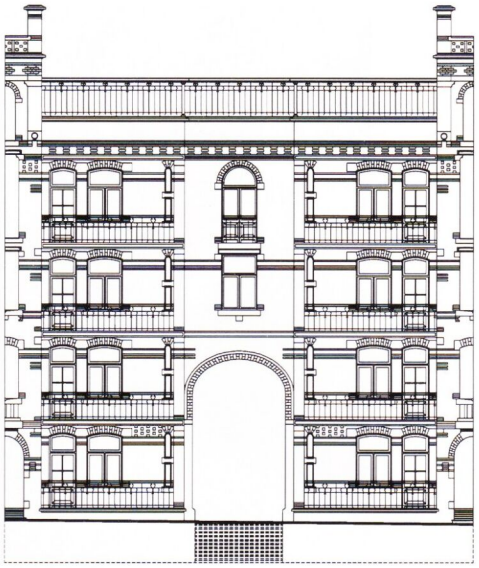


In den Gassen, die heute meist verwaist sind, herrschte früher ein reges Leben. Die kleinen Handwerker, die hier ihre neuen Wohnungen bezogen hatten, hielten sich gerne dort auf. Manche Ecken waren vollgestellt, hier und da wurde gearbeitet. Im Zuge der Sanierung wurden einige wenige Bäume gepflanzt. Bei näherer Betrachtung sind viele auch sonderbare Details zu entdecken, z.B. in die Pfeiler „eingefügte" Poller. Die Sozialwohnungen, für die man sich bewerben muss, stehen weiter unter der Regie der Stadt. Ursprünglich war eine Fortführung des Quartiers geplant gewesen. Die beiden Gebäuderiegel im Süden konnten aber nur stark verkürzt errichtet werden.

Fernand Brunfaut 1910 bis 1914 die Cité mit dem Namen des Architekten. Die Anlage befindet sich in einem nach Südosten leicht ansteigenden Quartier, das zuvor von sehr engen Gassen durchzogen war. Hellemans und Brunfaut waren beim Entwurf der sieben viergeschossigen, wie in einer Phalanx dicht parallel nebeneinander stehenden Blocks von der Ästhetik des Jugendstils inspiriert: sichtbare gusseiserne Konstruktionen, durchlaufende Loggien, polychrome Backsteinfassaden mit Dekorelementen und deutlich akzentuierte, fast spielerisch wirkende Treppentürme. Die heute „vieux Blocs" genannten Häuser waren, abgesehen von einigen bescheidenen Ensembles in der Peripherie, die ersten Sozialwohnungen in Brüssel überhaupt. Die Gassen zwischen den Blocks und die Torbögen durch sie hindurch waren für damalige Verhältnisse und im Vergleich zu den dunklen Gässchen, die sie ersetzten, äußerst großzügig konzipiert. Es sollte für wenig Geld – auch wenn die äußere Gestalt dies nicht vermuten lässt – massenhaft Wohnraum geschaffen werden. Die 272 Wohnungen der Cité Hellemans entstanden lange bevor erfolgreichere Konzeptionen für den sozialen Wohnungsbau entwickelt wurden. Jede Einheit besteht aus einem vom Treppenhaus direkt zu betretenden Wohnraum, maximal zwei kleinen Zimmern, Toilette, Loggia sowie einem von außen zugänglichen Kellerraum, der häufig als Garage für Hundewagen diente. In den Wohnungen war von Anfang an fließendes Wasser







Emile Hellemans ließ es sich ungeachtet des geringen Budgets nicht nehmen, die Fassaden liebevoll zu gestalten. Es war die Zeit des Brüsseler Jugendstils. Insbesondere die Backsteinmauern mit den Dekorbändern und die Eingänge mit den hellen Treppenhäusern waren für ein solches Bauvorhaben ungewöhnlich. Der Weg mit den großen Torbögen und lang gezogenen Treppenstufen führt quer durch das Quartier.
Die Fassadenzeichnungen oben zeigen von links die Stirnseite des ersten Blocks mit den Läden an der Rue Blaes, ein typisches Fassadensegment mit Eingang und den Abschnitt mit dem Torbogen.

Fotos: Robert Mehl, Aachen

(in einem Raum neben der Toilette) verfügbar. So wurden mit den Blocks der „Cité ouvrière modèle“ die hygienischen Bedingungen deutlich verbessert, die gravierenden Probleme im gesamten Stadtquartier aber nicht. Heute ist die ärmste Bevölkerungsgruppe in Brüssel die der Einwanderer aus arabischen Ländern und Schwarzafrika. Viele leben in dem Viertel.
Nach fast hundert Jahren waren die Häuser der Cité renovierungsbedürftig. Der Brüsseler Architekt Luc Reyns von der „Société du Logement de la Région Bruxelloise“ übernahm, nachdem eine großzügige staatliche Förderung gewährt wurde, die Aufgabe, die Nutzung für die verbleibenden Mieter mit der Erhaltung eines einzigartigen Baudenkmals zu verbinden. Außer der Reinigung und der Reparatur aller Fassaden, die zudem eine Anti-Graffiti-Beschichtung erhielten, wurde eine Zentralheizung installiert, die Toiletten und die später eingebauten Bäder wurden erneuert und Loggien komplett ersetzt. Im Inneren mussten hölzerne und eiserne Ausstattungsteile nachgebaut sowie Türen und Fenster ausgetauscht werden.
Joseph Poelaert, der Architekt des Justizpalastes, nahm sich 1879 geistig verwirrt das Leben, dem Hörensagen nach, weil er von einer Hexe aus den Marollen verwünscht wurde. Emile Hellemans starb 1926 mit der Hoffnung, zur Verringerung des sozialen Elends beigetragen zu haben. Die Absicht ehrt ihn noch heute.